© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at
Die Vogelwarte 34, 1988: 302–311

Ethologische Erfahrungen mit einem handzahmen Rotkardinal *(C. cardinalis)*

Von Ernst Schüz

1. Einführung: Vorstellung der Mitspieler

1959 erhielten wir aus dem Vogelhandel einen männlichen, dann 1963 (nach viel Mühe) einen weiblichen Rotkardinal, *Pater* und *Mater* in unserer Namensliste. Die Herkunft ist dunkel: J. STEINBACHER und H.E. WOLTERS (briefl.) wiesen auf häufige Einfuhr aus Mexiko hin, wo jedoch mehr als eine Rasse überwintert, so daß die Einstellung auf Klima und Sonnenlauf unbekannt bleibt. Das Paar hatte bei Nistversuchen 1964 keinen Erfolg (siehe 3.); 1965 war das Ergebnis „Filius", die Hauptperson dieses Aufsatzes.

Vom Standpunkt des Filius aus bestand die Menschenfamilie aus der von ihm leidenschaftlich geliebten Frau des Hauses (nennen wir sie „Amanda"), deren Mann („Vater") und dem „Sohn" (17), diese beiden für Filius nahezu Todfeinde, während „Tochter" (15) bald als Freund, öfters jedoch als Feind behandelt wurde. Auch ein Spaniel gehörte zur Gemeinschaft. Er wurde offenbar als neutral angesehen und daher in keiner Weise respektiert (andere Hunde aber sehr gefürchtet), so daß wir in ständiger Sorge waren, ob sein gelegentliches Zuschnappen nicht böse Folgen haben könnte.

2. Frühere Beobachtungen

Ein so auffallender, an Ausdrucksmitteln so reicher Vogel hat schon früh zu Untersuchungen herausgefordert; siehe vor allem die Arbeiten von DOW und von LEMON, beide in Ontario. Hier füge ich eigene Beobachtungen aus den Jahren 1960/1974 bei und darf meine Bilder mit freundlicher Erlaubnis von LEMON ergänzen durch eine Auswahl aus seinen treffenden Zeichnungen 1968a (Abb. 1). Da Filius seine Mutter („Mater") nicht (oder allenfalls während seiner blinden Erstwoche ganz begrenzt) kennenlernen konnte und mit Pater auch nur vorübergehend Kontakt hatte, war er völlig auf uns, die menschliche Pflegefamilie, angewiesen. Diese erfuhr also mancherlei Zuwendung, die dem Menschen sonst verschlossen bleibt. Für uns waren die ungehemmten Gefühlsausbrüche von Filius eine Quelle von freudigen, jedenfalls immer spannenden Erlebnissen. Er war so zahm, daß er sich durch Unterschieben des Fingers jederzeit aufnehmen ließ (Abb. 6), ohne daß er die eigene Tätigkeit – etwa eine Art Baden im Trockenen oder auch eine Form von Einemsen (DOW 1968) – auch nur einen Augenblick unterbrach.

3. Pater und Mater lernen sich kennen; bedingter Bruterfolg

Pater hatte uns Jahre hindurch mit seinem Gesang erfreut, ausgenommen ein Jahr mit einer völlig wegfallenden Singzeit. Wir mußten im Herbst zuvor aus besonderen Gründen die abendliche Verdunkelung ausfallen lassen, und so wurde der hormonale Zyklus gänzlich ausgeschaltet. – Alljährlich war es im Herbst mit dem Singen zu Ende, und so fiel folgendes Verhalten auf. Ob Pater einst außer den eigenen Eltern andere Genossen, vor allem ♀ kennengelernt hatte, ist unbekannt. So waren wir voll Spannung, als wir am 20. Oktober 1963 die neu erworbene Mater aufnahmen. Wir stellten den von oben nicht einzusehenden Transportkäfig auf den Boden des Flugraums. Während unsere Japan-Buntmeisen *(Parus varius)* und Rotohr-Bülbüls *(Pycnonotus jocosus)* sogleich neugierig nach unten stiegen, zeigte unser stark in Mauser befindlicher Pater kein Interesse. Auch als die neue Mater den Kleinkäfig verließ, „verstand" er offenbar in den ersten Augenblicken noch nicht.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

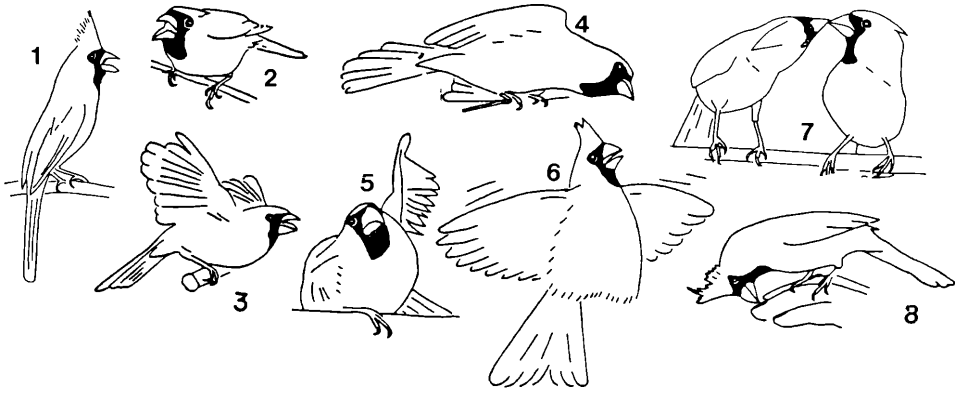


Abb. 1: Fig. 1: Einige Verhaltensformen des Rotkardinals (alles ♂, bis auf Paar Abb. 1/7) nach Zeichnugnen von ROBERT E. LEMON 1968 a. – (1/1) In vollem Gesang. In full song. – (1/2, 3) Gemäßigte Angriffsformen, Kopf nach vorn. Mild aggression, head-forward display. – (1/4, 5) Balz in Schiefhaltung. Asymmetric or lopsided display. – (1/6) Singflug-Kolibri-Tanz, als Höhepunkt der Balz. Song-flight-Hummingbird display. – (1/7) Ein ♀ (links) versucht, beim Balzfüttern Futter vom Schnabel des Partners aufzunehmen. ♀ attempting to take food from the beak of a male during courtship feeding. – (1/8) Singtanz von Filius auf der menschlichen Hand, mit Picken auf die Fingerspitzen. Song-dance, directed toward the human hand (vgl. Abb. 2 und 3).

Aber dann dämmerte es ihm: Er kletterte im Gezweig herunter und brach nun in einen verzückten halblauten, höchst wohlklingenden Gesang aus – ein für die Mauserzeit ganz ungewöhnlicher Vorgang. Es war nur e i n e Strophe, die mit duidui begann, ähnlich den halblauten Liedern, die man zu Beginn der Singzeit hört (Kap. 11 a), jetzt jedoch ohne das eigentlich als Folge dazugehörige Schnärren. Brach der Gesang auch rasch ab, so setzten sich die gleichzeitig mit dem Singen begonnenen Balzbewegungen mehrere Minuten lang fort.

Das Paar findet gut zusammen. Mater deutet schon im Januar 1964 Bauversuche an; sie setzen bei beiden um den 4. April lebhaft ein. Mitte Februar kommt Pater mit kurzen Singschlägen und mit leisem Gesang; auch Mater zwitschert schon. Bis Mai hat sich ihr Gesang ganz gut entwickelt; man erkennt die Strophen, doch gibt es bei Mater kein eigentliches lautkräftiges Schlagen. Ab 17. April sehen wir Pater mehrfach die Mater mit Fleisch- und Salatstückchen füttern (Abb. 1/7), und er lockt sie beim Nestrunden mit melodischem *diudiu* zum Körbchen. Indes kam es 1964 zu keinem Gelege. Dagegen schlüpften am 28./29. Mai 1965 zwei Junge, von denen wir eines – Filius – durchbrachten. Als es etwa am achten Tag die Augen öffente, wog es 15 g (Adultgewicht 38 g). Nur sorgfältige Beobachtung rettete das Junge. Es wurde beinahe das Opfer einer vermutlich hormonalen Störung auf Seiten der Eltern: Sie bauten über die Jungen hinweg, die geradezu gefesselt wurden, und wir mußten aus Filius eine Anzahl halbverschluckter Fasern entfernen und ihn ganz in Pflege nehmen. Der Bautrieb der Eltern ging weiter, und es kam zum Nachgelege, doch gingen diese Jungen zugrunde, und auch Mater starb am 1. Juli.

4. Pater und Filius unversöhnlich

Noch am 4. August 1965 entreißt Filius dem Pater Mehlwürmer. Die Konkurrenz wacht jedoch schon auf: Pater jagt Filius umher, und beide zeigen gegenseitig Imponiergehabe. Es ist ungewöhnlich, daß Pater noch im August in den Frühstunden sehr eifrig singt. Man könnte ein Vermissen der verstorbenen Mater annehmen; wahrscheinlicher ist die Rivalität mit Filius. In diesem Zusam-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

menhang ist beachtlich, daß nach CONNOR et al. (1986) Vielfalt und Dauer des Gesangs bei jüngeren, noch nicht optimal mit Revieren versorgten Kardinälen ausgeprägter sind als bei den alten – ein Hinweis auf die ordnende Bedeutung von Gesang und Balz.

Bevor wir Pater und Filius auf verschiedene Stockwerke verteilen (und später den Pater weggeben), versuchen wir, die beiden im Flugraum durch einen Plastik-Vorhang zu trennen. Pater zerreißt ihn am 16. Dezember 1965 und verletzt Filius dermaßen, daß wir einen Dauerschaden befürchteten, doch heilte die Verletzung aus, und wir durften uns seiner zehn Jahre lang erfreuen.

5. Imponiergehabe

Filius bringt die leicht angehobenen Flügel mit dem durchgedrückten Rücken in eine Ebene, die durch das Breiten des Schwanzes noch vergrößert wird (Abb. 1/4-5). Die Flügel zittern, der Schwanz schlägt im Rhythmus hin und her und zeitweise auch nach unten. Der Vogel wendet sich in merkwürdiger Asymmetrie dem Partner zu, indem er sich auf der zugewandten Seite öffnet, den Lauf streckt, auf der abgewandten Seite ganz niedersinkt. Er hüpft dabei um die Partnerin herum und fällt in der Verrenkung gelegentlich auch um. Es ist ein Vorzeigen von Bauch und Seiten; der leuchtende Bugfleck kommt zur Geltung. Das Schrägstellen erscheint in der Zeichnung LEMON. Es fehlt dagegen an Bildern von der brettartigen Flächung von Rücken-Flügel-Schwanz, die zeitweise auffällt. Bei der Balz begleiten schmelzende, nicht wie sonst schmetternde *diudiudiu* das Spiel. Filius ist sichtlich darum bemüht, die Aufmerksamkeit des Gegenüber auf sich zu ziehen.

6. Hochbalz und Kopula

Eine gar nicht so häufige Form der Hochbalz ist der Kolibriflug (nach Einteilung BLUME 1962 ein Zeremonialflug) (Abb. 1/6). Die entsprechende Stimmung kündet sich an durch fragende Flötenreihen, einzeln gereihte *uwi* oder *oui* oder *tsui*. Hält Amanda dann den Finger hin, und kam sie frisch ins Zimmer, so daß bei Filius keine Energie verbraucht war, dann schwebte er langsam, gradlinig oder auch in leichter Kurve mit rasend schnellen Flügelschlägen unter lebhaftem *tutui*-Gesang, in eigenartiger Haltung und mit steilem Schopf heran. Dann folgen Kopulierversuche auf der Hand, siehe unten. Obwohl dieser Balzflug eindeutig auf die Partnerin gerichtet ist, wurde auch Vater einmal in dieser Weise angeflogen, als Amanda eine Woche lang im Krankenhaus war und sichtlich vermißt wurde. Anschließend wurde der „Stellvertreter" aber mit Deutlichkeit als Feind erkannt und behandelt. Das Auffliegen auf die Hand (mit schwachem Picken) ist der nächste Akt. Er wird ganz leicht erreicht, und es bedarf durchaus nicht des geschilderten Kolibriflugs, um Filius auf die Hand zu bekommen. Er fußt auf dem Handgelenk (Abb. 1/8), der Schnabel wendet sich zu den Fingerspitzen; die leicht erhobenen Flügel sind zeitweise in schwirrender Bewegung, wie es eigentlich zum Futterbetteln der Jungen gehört. Man merkt, daß der Vogel nicht befriedigt ist; er sucht trippelnd nach dem richtigen Stand und wechselt wiederholt die Stellung. Die umgekehrte Richtung, Schwanz zu den Fingerspitzen, ist aber offenbar noch weniger günstig. Das Aufrichten des Schopfes zeigt die Erregung; das Seiten- und wohl auch Bauchgefieder ist geplustert, und dann drückt sich der Vogel bisweilen mit der Kloake auf die Hand. Feuchtes ist allerdings nicht zu fühlen, doch ist es eindeutig der Versuch einer Kopula. Dieser Stimmung entsprechen auch die dann folgenden „Weichflüge" (siehe 8. und Abb. 7 und 8). Ein solcher Vorgang kann sich ebenso am (nackten oder bekleideten) menschlichen Fuß (Abb. 4, 5) vollziehen, wenn es hier auch nicht zur Kloakenberührung kommt. Entsprechend wird hier beim suchenden Platzwechsel schließlich der Stand mit dem Schnabel an der Zehenspitze bevorzugt. Ist schon bei der Tätigkeit an der Hand anscheinend ein gewisses Angriffs-Element eingebaut, so gilt dies noch mehr für die Behandlung von Fuß und Zehen.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

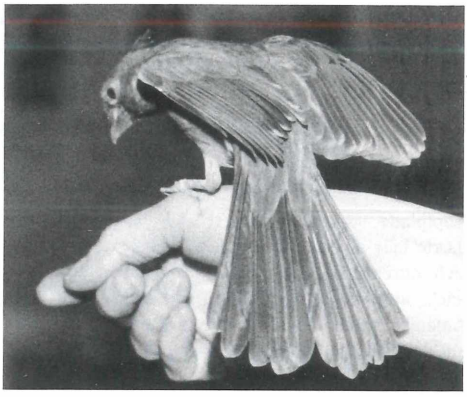
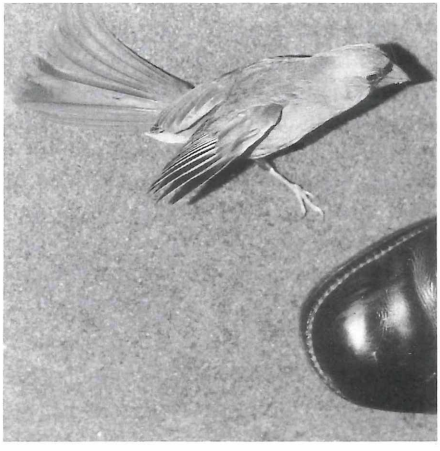


Abb. 2–3: Filius sucht beim Singtanz auf der Hand (vergeblich) die richtige Stellung zur Kopula. Die leicht gehobenen Schwingen zittern, der hellrote Bugfleck auffallend gezeigt (Abb. 2), Rücken, Flügel und Schwanz zeitweise eine Fläche bildend.

Fig. 2–3: Filius attempts to gain a right copulatory position on the hand (in vain). Wings temporarily shivering; back, wings and tail sometimes in one plain.



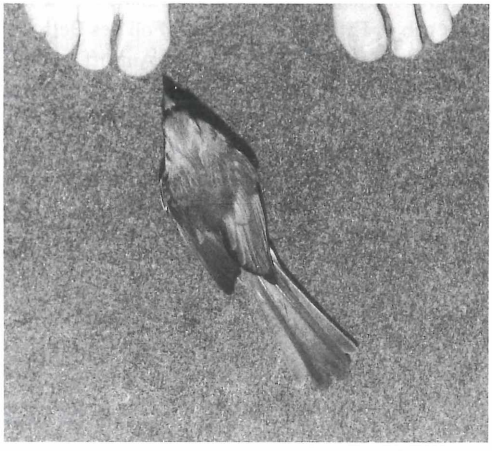


Abb. 4–5: Schuhspitzen und Zehen reizen Filius zum Angriff, zeitweise in Schiefhaltung.

Fig. 4–5: Points of shoes and toes released aggression, often in lobsided position.

7. Angriff

Wenn Filius imponiert (siehe 5. Kap.), ist zunächst noch offen, wohin sich das weitere Verhalten entwickelt: Es kann zur Balz kommen, aber auch zu Angriffen. Selbst im kleinen Käfig kann es wütende Angriffsflüge geben. Wollte „Sohn“ neben dem im Käfig befindlichen Filius lesen oder schreiben, so mußte er sich abdecken, weil Filius geradezu rast und ständig Zorn-Entleerungen von sich gab. Wie oben (6.) beschrieben, konnten in harmloser Form die Finger, ernsthaft aber besonders die Zehen angegriffen werden; dies konnte der Betroffene echt schmerzhaft empfinden. Schnabelstöße richteten sich besonders gegen das Gesicht von Vater, nämlich Backe, Augen, Augenlid und alle Teile der Nase und Stirn. Fast regelmäßig floß Blut, und es gibt ein Foto mit einem ganz

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Abb. 6:
Filius hatte nach erregtem Angriff die Kopfplatte von Vater erobert und verharrte hier nun als Sieger; doch ließ er sich durch Unterschieben des Fingers leicht abnehmen, besonders wenn dies Amanda, seine Freundin, tat. Das war ein fast tägliches Spiel.

Fig. 6:
Filius conquered Vater's headplate hanging on as a victor, but could be taken off easily on a finger, especially of Amanda's hand.

schönen Blutstreifen über das Gesicht hinunter. Beim hassenden Anflug ertönte ein Kreischen. Die Angriffe wurden jeweils von Sitzpunkten etwa in der Höhe des anzugreifenden Gesichts geflogen; indes gab es Fälle, wo Filius vom Fuß des Betroffenen in großer Wut geradezu senkrecht nach oben zum Angriff flog. Fast nach jedem Angriff nahm Filius auf der Kopfplatte des Angegriffenen (Vater oder Sohn) Platz, still und friedlich (Abb. 6). Man hatte den Eindruck, daß er sich jeweils verausgabt hatte und eine Ruhepause brauchte; wahrscheinlich spielte mit, daß für den thronenden Vogel nun das menschliche Gesicht (die Augen? siehe O. Koenig 1975) aus dem Blickfeld war und damit ein Auslöser entfiel. Fesselnd ist die Frage, was und wer nun eigentlich Herausforderer zu diesen Angriffen war (siehe Kap. 10). Zu den Angriffen gehörten harte, laute Flügelschläge. Macht man Handbewegungen gegen den Angreifer, so kommt er auf die Hand, und sogar Vater darf ihn dann ganz nah an den Kopf nehmen, ohne daß er weiterkämpft. Die Hand hat für ihn eine andere Funktion (siehe 6. Kopula), auch dürfte nach einer Reihe von Angriffen eine gewisse Erschöpfung eingetreten sein.

8. Zu-Neste-Locken

Als Filius brutfähig, dabei aber ganz auf menschliche Partnerschaft angewiesen war, ergab sich Merkwürdiges. In den Frühstunden nach dem Erwachen bewegte er sich in energischer Flugweise so, daß er zwei Zimmer, offene Türe dazwischen, auf einer Diagonalstrecke von je etwa 8 m in Höhe der Gardinenstangen querte (Abb. 7, 8). Mußte er einen Flugtrieb abreagieren, der draußen mit der Nahrungssuche verbunden gewesen wäre? Wahrscheinlicher ist es, daß es die (noch liegende) Amanda ist, die ihn interessiert. Sobald sie sich erhebt, ist Filius zur Stelle, um sie mit zärtlich tuckernden Lauten zum Nest zu locken. Dieses Nest, mehr oder weniger ein Phantom, war nicht jährlich dasselbe: Einmal der aus Draht gefertigte Papierträgerkorb unter der Schreibmaschine (und zwar unbedingt die Stelle links vorn), ein anderes Mal ein passendes Blumentopf-Körbchen und in einem Jahr der Typenkorb der Schreibmaschine. Hier fügte er sich recht geschickt in die Vertiefung, den Schwanz hochgestelzt (Abb. 9). Er war da einfach nicht zu vertreiben; doch erlaubte Filius, daß man ihn von oben mit der schalenförmig gewölbten Hand umfaßte und heraushob und dann anderswo absetzte. Das durfte sogar Vater, der ihm als Feind galt. Einmal holte Amanda beim Früh-Aufstehen das Körbchen, in das Filius wie üblich vorausgeeilt war, in ihr Bett. Filius machte mit,

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

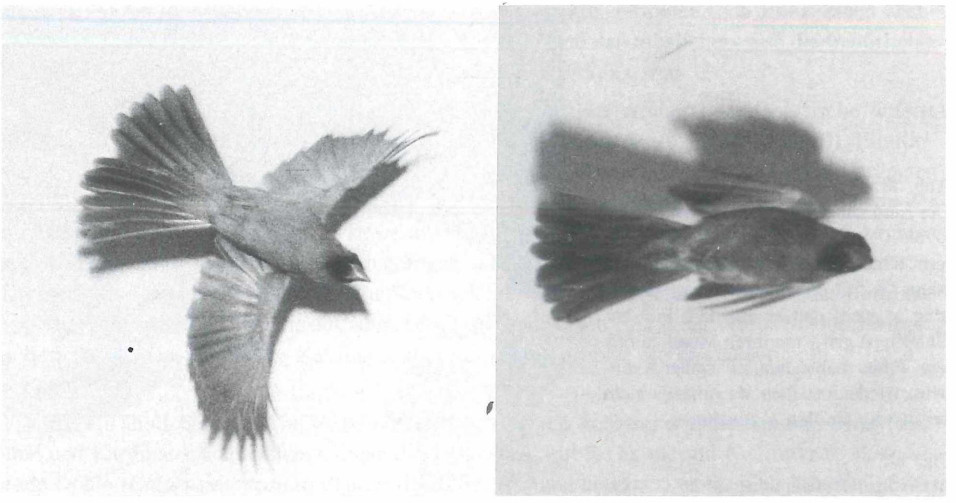


Abb. 7–8: Filius beim Frühmorgenflug unmittelbar unter der Zimmerdecke. Er galt Amanda.
Fig. 7–8: Filius in early morning jogging flight just under the ceiling. The interest concerned Amanda (still sleeping).

flog dann aber nach zehn Minuten zurück, um nun Platz auf dem Ring zu nehmen, in den das Körbchen eingehängt gehört. Für Filius war also nicht nur das „Nest", sondern auch sein Standort im „Baum" wichtig.

9. Balzfüttern der Partnerin. Irrungen

„Courtship feeding" ist in der Vogelwelt weit verbreitet, aber keineswegs überall. Wie Lack 1940 dargetan hat, gehört der Kardinal zu den Fütterern. Filius lockte Amanda nicht nur zum Nest, sondern bot ihr auch Futter an. Er interessierte sich für liegende Personen wenig, aber wenn es um das Zutragen von Futter ging, wurde Amanda auch beim Liegen angeflogen. Kleinste Objekte, öfters Mehlwürmer und einmal eine tote Fliege waren die Mitbringsel. Filius flog der Liegenden auf Brust oder Schulter (Abb. 10) und rückte weiter zum Gesicht vor, sogar bis zum Kinn, und einmal griff er mit den Zehen auf die Unterlippe. Dies erinnerte merkwürdig an den Vorgang, wenn die futterbringende Kapbeutelmeise *Anthoscopus minutus* (Schüz 1965, Vogelkosmos 2: 211) auf der Anflugnische fußend die geschlossene Spalte des kunstvollen Nestes öffnet. Soweit brachte es freilich Filius nicht, denn Amanda war nicht bereit, den Mund zu öffnen; so zog Filius jeweils wieder enttäuscht ab. Offensichtlich fehlte die instinktmäßig eingeplante Gegenaktion der Futterüber-

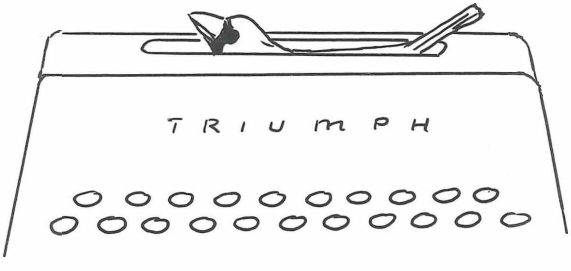


Abb. 9:
Zur Brutzeit lockt Filius seine Amanda an den von ihm gewählten Nestplatz. In diesem Fall (1. 8. 1970) war es der Typenkorb der Schreibmaschine. Oft ist der Kopf etwas tiefer gesenkt als hier gezeigt.

Fig. 9:
In the breeding season Filius attracts Amanda to his chosen nest site, in this case the type basket of the typewriter.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

Abb. 10:
Der Kardinal gehört zu den Arten, wo die ♂ die ♀ im Rahmen des Liebesspiels füttern. Filius versuchte, Amanda zu füttern, wenn sie früh noch im Bett lag, und er ging so weit, daß er mit dem Fuß zur Unterlippe griff, um ihren Mund zu öffnen. Filius mußte dann mit seiner Kleinbeute wieder abziehen, da Amanda nicht bereit war, sie ihm abzunehmen.

Fig. 10:
In Cardinal courtship-display the ♀ is fed by the ♂. Filius attempted to feed Amanda, but she did not open her mouth.

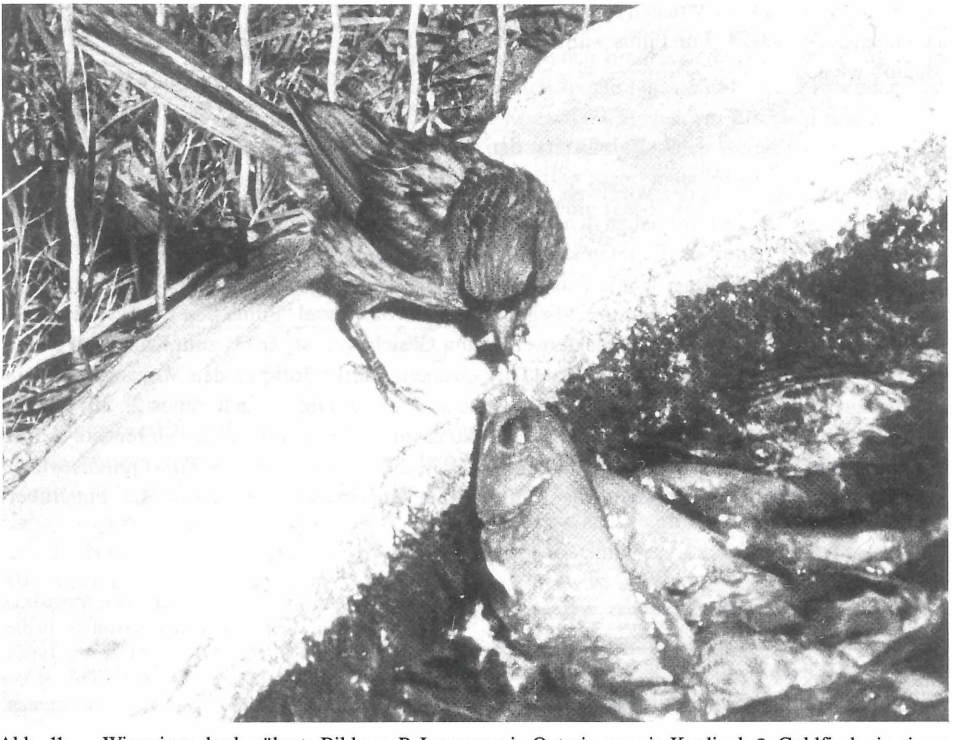


Abb. 11: Wir zeigen das berühmte Bild von P. LEMMONS in Ontario, wo ein Kardinal-♀ Goldfische in einem Tümpel fütterte. Vermutlich war das Geheck des Kardinals zugrunde gegangen.

Fig. 11: In Ontario a female Cardinal fed Goldfishes in a little pond. Probably the Cardinal had lost his young and so began a cooperation between fish and bird. (ALLEN 1964).

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

nahme; siehe LEMON 1968a und hier Abb. 1/7. Man kann nur vermuten, daß Filius einen Menschenmund als Homologon zu einem Schnabel „verstand", und daß möglicherweise die (natürliche, also mäßige) Färbung der Lippen auch von anlockender Wirkung war.

Wir werden an den berühmten Kardinal in North Carolina erinnert, der Goldfische fütterte (STEINBACHER 1958, WELTY 1962, ALLEN 1964 und andere; zuletzt SCHÜZ 1986) (Abb. 11). Ein Kardinal-♀ sei jeweils am Gitter des Fischbeckens angeflogen, und auf sein Lockzirpen hin drängten sich die sieben Goldfische an und teilweise über die Wasseroberfläche. Möglicherweise hatte der futtertragende Vogel durch Zufall die sauerstoffbedürftigen Goldfische entdeckt, und diese könnten nach einem ersten Erfolg lernend Nutzen gezogen haben. Es ist nicht auszuschließen, daß bei dieser „Dressur" das Locken des Kardinals eine Rolle spielte*. Wahrscheinlich war die Brut des Kardinals verlorengegangen und stellten die aufnahmebereiten Fische einen Ersatz dar. Vielfach verschwiegen die Berichte das Geschlecht des Kardinals, aber nach dem Farbbild war es eindeutig ein ♀ (STEINBACHER 1958).

Über ein ähnliches Irren von Vögeln im Hinblick auf die Auslöser wie bei Kardinal-Menschenmund und Kardinal-Fischmäulchen ergab die Diskussion mit R. KUHK und K. LORENZ: Eine fütternde Dohle *(Coloeus monedula)* deutete den offenen Mund als einen sperrenden Schnabel; blieb der Mund geschlossen, so wurde an der Ohröffnung gesucht (K. LORENZ briefl. und in lit.).

Ergänzt sei noch: Handzahme Vögel können nicht nur im Drang des Fütternmüssens Ersatz beim Menschen suchen, sondern sie können sich menschlicher Strukturen auch als Zuflucht bedienen: Ein zahmer Haussperling *(Passer domesticus)* betrachtete einen offenen Mund als „Flugloch" (K. LORENZ briefl. und in lit.), und ein anderer suchte Schutz unter Kinn und Kragen und flüchtete in die hohle Hand (C. KIPPS: Clarence der Hausspatz, Zürich 1956). Eine Mehlschwalbe *(Delichon urbica)* von Frau A. KOEHLER (briefl.) klammerte sich an die Unterlippe, offensichtlich bereit zum Einschlüpfen.

10. Ambivalenzen

Wie bei vielen Vogelarten gibt es auch beim Kardinal gewisse Verhaltens-Elemente, die zunächst nur Erregung bekunden. Ob sie in eine Partnerverbindung oder in eine kämpferische Auseinandersetzung münden, zeigt sich erst später. Dazu gehört das Schräg-Imponieren (Abb. 1/4-5, Kap. 5); es wird nach LEMON (1968) vom ♂ nicht nur gegenüber dem ♀, sondern auch gegenüber anderen ♂ aufgeführt. Auch der „Sing-Tanz" mit seinen Begleiterscheinungen und Modifikationen an der Hand und abgewandelt am Fuß des Menschen (Kap. 6) enthält sowohl Balz- als Angriffs-Elemente. Hierzu gehört auch die Einstellung von Filius innerhalb der Adoptions-Familie. Zwar war der Vater fast immer bestgehaßt, Amanda fast immer bestgeliebt. Aber war letztere einmal zehn Tage nicht im Haus, bekam Vater einen einzelnen Kolibriflug. Amanda erlitt ganz selten, einmal am 6. Juli, einen Angriff bis in die Haare hinein, während dann am folgenden Tag Filius für Amanda wieder die üblichen, geradezu überschäumenden Liebesbekundungen bereit hatte. Die Tochter konnte, zumal nach Abwesenheit, aufs liebenswürdigste begrüßt werden. Eine Stunde später hatte der Eifer nachgelassen, und nach einer weiteren Stunde war auf Feindschaft geschaltet. Bei diesen Gefühlsausbrüchen und gerade bei dieser innerartlichen „Umorientierung" (LORENZ), redirected activity (TINBERGEN), spielte der Simultankontrast eine Rolle: Waren Freund und Feind einzeln zugegen, so waren die Abläufe deutlich weniger heftig, als wenn beide zugleich im Zimmer waren und offenbar die Reaktionen steigerten. Filius wechselte dann mit seinen Äußerungen hin und her: Amanda

* Fische können Töne von außerhalb des Wassers aufnehmen und lassen sich auf Pfiff dressieren, wie seit den Versuchen von K.v. FRISCH am Zwergwels 1923 bekannt ist (Biol. Zentralbl. 43, Hinweis von R. KUHK, der damals v. Frisch in Rostock darüber vortragen hörte; seither weitere Arbeiten).

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

wurde auf das zärtlichste behandelt, aber im Wechsel gab es dann besonders scharfe Angriffe auf den Feind. Es entstand der Eindruck, daß kämpferisches Abreagieren genauso wie die Faktoren des Liebesspiels zur Verhaltensnorm gehört: Nicht nur der Freund (die Freundin), sondern auch der Feind ist eingeplanter, ja geradezu geforderter Funktionsträger.

11. Weitere Beboachtungen

Unsere Aufzeichnungen enthalten viele weitere Einzelheiten, auf die wir hier jedoch verzichten, da LEMON in seinen Arbeiten eine gute Übersicht geschaffen hat. Nur folgende Punkte seien erwähnt:

a) Filius verfügte über eine große Reihe von Lauten. Er begann gegen Winter-Ende mit leisem Gesang, dem Dichten. Schon Anfang Februar ertönt kurzer Halbgesang mit anschließendem gedämpftem Roller, sobald der Rasierapparat oder wenn draußen auf der Straße eine Bohrmaschine laut wird. Später kommt es dann zu den bekannten prächtigen Gesängen (Abb. 1/1). Erwähnt seien die Rufe: Lautes Zicksen, ein gedämpftes Tuckern (siehe 8.), ein insektenhaftes Zirpen und auch ganz leise Lautfolgen, die man nur aus nächster Nähe hören konnte. Die Laute waren erkennbar (manchmal aber nicht eindeutig) gewissen Funktionen zugeordnet. Das Zirpen konnte als Begrüßungslaut gegenüber Amanda gelten, und manchmal kam es vor, daß sie beim Betreten des Hauses (einen Stock tiefer) von Filius so empfangen wurde. Es ist noch nicht klar, ob es da der Stimme der Eintretenden bedurfte; es könnten auch die Schritte verstanden werden. (So war es gewiß bei unserem Seeadler in Rossitten, der mich mit seinem Ruf begrüßte, auch wenn ich nicht sprach und er mich noch nicht sehen konnte.).

b) Filius spielte gern, trug Nähnadeln weg, und manchmal fand man in seinem Badewasser ein Schräubchen oder andere kleine Dinge. Dieses Zusammentragen hat wohl nur teilweise mit Nestbautrieb zu tun.

c) Ganz merkwürdig folgender Vorfall: Amanda war beim Briefschreiben, verließ das Zimmer und erschien nach einer halben Stunde wieder. Da flog Filius ins Nebenzimmer und kehrte zur größten Überraschung mit dem Schreiber Amandas im Schnabel zurück, um ihn sogleich an den richtigen Platz zu legen. Er mußte den Schreiber (der dunkel, nicht rot war) weggetragen und gezielt wiedergebracht haben, bei gegen 10 g Gewicht eine ganz schöne Leistung für einen Vogel von 38 g. Man konnte den körperlichen Aufwand für verständlich halten, wenn man Filius seine rapiden Frühflüge ausführen (8.) oder seinen Senkrecht-Balzschwirrflug starten (6.) sah. Erstaunlicher ist die offenbar bestehende Assoziation Amanda-Schreibzeug mit dem gezielten Zurückbringen; das setzt eine sehr enge Verknüpfung voraus, auch wenn wir von „Einsicht" nicht sprechen wollen.

12. Zusammenfassung

Es gelang, trotz ganz frühen Verlustes der Mutter einen männlichen Rotkardinal („Filius") großzuziehen. Sein „Pater" verfeindete sich mit ihm nach wenigen Wochen, so daß die beiden getrennt werden mußten und Filius nun völlig in menschlicher Umwelt aufwuchs. Seine Partner waren die leidenschaftlich geliebte Frau des Hauses („Amanda"), ferner, ebenso heftig gehaßt, deren Mann („Vater") und Sohn; die Tochter wurde bald als Freundin, öfters als Feindin behandelt. Imponiergehabe konnte je nach Beziehung sowohl im Angriff als auch im Liebesspiel ausmünden. Für das letztere sind angeführt der „Kolibriflug" (Abb. 1/6), der in einem Kopulationsversuch an der Hand endete (Abb. 2, 3), ferner das Zu-Nest-Locken und das Futteranbieten bei der Partnerin Amanda, die enttäuschte, weil sie die Lippen nicht öffnete (Abb. 10). Bei feindlichen Handlungen gegenüber den anderen Mitspielern ging es besonders um Angriffe auf das Gesicht, so daß nicht selten Blut floß. Da das Vertreiben der Feinde nicht gelang und die Liebesbeziehungen zu Amanda sich nur begrenzt entfalten konnten, erreichten die Gefühlsausbrüche von Filius hohe Grade. Offensichtlich haben die erwähnten Verhaltensweisen für den persönlichen und familiären Lebensablauf eine große Bedeutung: Sowohl Kampf- wie Liebestrieb müssen ausgelebt werden und haben draußen in den Revieren eine ordnende Funktion. Auch bei Freiflug kann sie freilich in einer menschlichen Wohnung nicht erfüllt werden. Was solche Beobachtungen beim Kardinal besonders anschaulich macht, ist die Vielzahl der Lautäußerungen über die körperlichen Bewegungsformen hinaus.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.do-g.de; www.zobodat.at

13. Summary

Ethological experiences with a very tame Red Cardinal

Due to the early death of its mother a male Common Cardinal had to be handraised and – after severe fights with its father – kept separate from conspecifics. As it was completely imprinted on humans the whole range of its behavioural traits was directed towards the human family it was living with.

The agonistic and sexual behaviour shown and the diversity of calls given are described.

14. Literatur

In Nordamerika, aber auch Europa erschienen immer wieder Einzelbeiträge, die teilweise auch unser Thema berühren. Wir beschränken uns auf eine Auswahl.

Allen, A. A. in: A. Wetmore, Song and Garden Birds of North America. (1964): 322–327. * Blume, D. (1962): Zum Begriff „Erregungsflug". J. Orn. 103: 140–149. * Connor, R. N., M. E. Anderson & J. G. Dickson (1986): Relationship among territory size, habitat, song, and nesting success of Northern Cardinals. Auk 103: 23–31. * Dow, D. D. (1968): Dew Bathing and related behavior of the Cardinal. Bird-Banding 39: 227–228. – (1969 a): Home range and habitat of the Cardinal in peripheral and central populations. Can. J. Zool. 47: 103–115. – (1969 a): Habitat utilization by Cardinals in central and peripheral breedings populations. Can. J. Orn. 47: 409–417. – (1970 a): Indexing population densities of the Cardinal with tape-recorded song. Wilson Bull. 82: 83–91. – (1970 b): Distribution and dispersal of the Cardinal, Richmondena cardinalis, in relation to vegetational cover and river systems. Am. Midland Naturalist 84: 198–207. * Koenig, O. (1975): Urmotiv Auge. München. * Lack, D. (1940): Courtship feeding in birds. Auk 57: 169–178. – (1941): Auk 58: 56–60. * Lemon, R. E. (1965): The song repertoires of Cardinals (Richmondena cardinalis) at London, Ontario, Can. J. Zool. 43: 559–569. – (1966): Geographic variation in the song of Cardinals. Can J. Zool. 44: 413–428. – (1967): The response of Cardinals to songs of different dialects. Anim. Beh. 15: 538–545. – (1968 a): The display and call notes of Cardinals. Can J. Zool. 46: 141–151. – (1968 b): The relation between organization and function of song in Cardinals. Behavior 32: 158–178. – (1971): Differentiation of song dialects in Cardinals. Ibis 13: 373–377. * Lemon, R. E., & D. M. Scott (1966): On the development of song in young Cardinals. Can. J. Zool. 44: 191–197. * Lorenz, K. (1963): Das sogenannte Böse. Wien. * Schüz, E. (1986 a): Nochmals: Rotkardinal füttert Goldfisch. Orn. Mitt. 38: 19. – (1986 b): Der Rotkardinal als Futterbringer. Gefied. Welt 110 (6): 320. * Steinbacher, J. (1959): Vogel füttert Fische. Natur & Museum 89: 400. * Welty, J.C. (1962, 1. Aufl.): The Life of Birds. Philadelphia & London: 325.

Anschrift des Verfassers:
Elmar-Doch-Str. 39, 7140 Ludwigsburg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde

Jahr/Year: 1987/88

Band/Volume: 34_1987

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: Ethologische Erfahrungen mit einem handzahmen Rotkardinal (C. cardinalis) 302-311